

SYSTEMRELEVANT 138

Wie es der Windbranche geht, was für die Zukunft zu erwarten ist und wo mehr Prioritäten zu setzen wären, erläutern Christina Schildmann und Thorsten Ludwig.

Marco Herack:

Heute ist Mittwoch, der 29. März 2023. Willkommen zur 138. Ausgabe von Systemrelevant. Christina Schildmann, ich grüße dich.

Christina Schildmann:

Hallo. Ich grüße euch.

Marco Herack:

Du leitest die Forschungsförderung in der Hans-Böckler-Stiftung. Und Thorsten Ludwig, hallo.

Thorsten Ludwig:

Hallo und guten Morgen.

Marco Herack:

Du bist Forschungsleiter bei der Agentur für Struktur und Personalentwicklung GmbH. Und bist einer der Autoren der „Branchenanalyse Windindustrie“, über die wir heute reden im Auftrag der IG Metall und der Hans-Böckler-Stiftung. Ja, und an euch, wie immer vorweg der Hinweis, dass wenn ihr uns erreichen möchten, könnt ihr uns beispielsweise auf Twitter antickern @boeckler_de oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen, Unmut, Aufregung, Abregung einfach einsenden. Und wir freuen uns, wenn wir uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonnieren. Mein Name ist Marco Herack und wir wollen uns heute über Windkraft unterhalten. Bevor wir aber zu dieser Studie zur Windindustrie kommen, möchten wir ganz kurz noch, Christina, über den Windgipfel reden. Die Bundesregierung hat den am 21.3.2023 abgehalten. Und ich muss da immer so ein bisschen schmunzeln bei dem Wort, aber was wurde denn inhaltlich besprochen?

Christina Schildmann:

Ja, inhaltlich wurden insbesondere die Themen Planungsbeschleunigung besprochen und Auswahl von Flächen für den Bau von Windrädern. Das sind total wichtige Themen. Was ich an dem Windgipfel interessant fand, war, dass die Gewerkschaften sich da wirklich reinboxen mussten als Teilnehmende, flankiert von der SPD, die hat da geholfen. Die Gewerkschaften waren nicht automatisch mit am Tisch gedacht, sondern eben mussten dann dafür sorgen, dass sie dabei sein durften. Wichtig fand ich schon, dass sie dabei waren und die Perspektive der Beschäftigten da eine Rolle gespielt hat tatsächlich. Das sieht man an Ergebnissen jetzt nur begrenzt. Dazu vielleicht gleich noch zwei Worte mehr. Aber klar war für uns, als Hans-Böckler-Stiftung in der Betrachtung, dass wenn man diese ehrgeizigen Ausbauziele in der Windkraft erreichen will, dass das einfach nur dann geht, wenn man auch die Arbeitsbedingungen in der Branche in den Blick nimmt. Denn die Fachkräfte sind da

einfach das Nadelöhr der Energiewende. Die Beschäftigten oder die Fachkräfte haben es dann tatsächlich ja auch, haben wir noch mal nachgelesen, der Thorsten Ludwig und ich, geschafft, in das Eckpunktepapier zum Windgipfel, allerdings in einer sehr, sehr abgespeckten Form, in Kapitel 9, „Fachkräfte sichern“, sind sie erwähnt. Aber da geht es eher um sehr allgemeine Maßnahmen zur Fachkräftesicherung. Und die Arbeitsbedingungen spielen überhaupt keine Rolle. Da hätten wir noch, sagen wir mal, Nachbesserungsbedarf gesehen.

Marco Herack:

Ist denn die Branchenstudie im Rahmen dieses Windgipfels entstanden? Oder wo kommt die her?

Christina Schildmann:

Die ist schon ein bisschen länger im Vorfeld beauftragt worden. Das hat ja immer ein Vorlauf und das ist eine sehr umfangreiche, sehr gehaltvolle Studie. Also da haben viele Leute lange dran gearbeitet. Das heißt, wir haben die vor längerer Zeit beauftragt, aber jetzt zum Windgipfel haben wir sie veröffentlicht, weil sie da fertig war. Und weil wir fanden, dass das, was in dieser Studie steht, gute Impulse in diesen Windgipfel hineingeben kann. Und ja auch in den nächsten Windgipfel, der ja bevorsteht, über den sprechen wir vielleicht nachher auch noch mal.

Marco Herack:

Wenn ich an die Windindustrie denke, muss ich sagen, da denke ich immer an vergebene Potenziale. Also tatsächlich, weil das ist so ein Ding, wo ich immer das Gefühl hab, da könnte man sehr viel machen, aber wenig passiert. Würdest du da mit mir d'accord gehen, dass das eine Branche der Potenziale ist?

Thorsten Ludwig:

Ja. Das würde ich sofort unterstreichen. Also es hat natürlich viele Potenziale. Jetzt komm ich, ich bin der einzige, der, glaub ich, hier grad aus Norddeutschland so ein bisschen zugeschaltet ist, aus einer Region, die natürlich industrielpolitisch große Herausforderungen in den letzten Jahrzehnten durchlebt hat. Und die Windkraftindustrie, die Windindustrie ist natürlich ein großes Feld, wo sich ein industrieller Strukturwandel auch gestalten lässt und tatsächlich industrielpolitische neue Potenziale sich heben lassen. Wir haben das erlebt in Norddeutschland, als die zweite, dritte Werftenkrise im Schiffbau hierrüber schwachte. Dann gab es eine große Bewegung von Beschäftigten in die aufkeimende, aufwachsende Windindustrie mit großen Hoffnungen, in dieser Industrie tatsächlich auch nicht nur qualitativ hochwertige Arbeit erledigen zu können, sondern etwas für den sozialen und ökologischen industriellen Wandel auch mitzumachen. Potenziale gibt es da eine ganze, ganze Menge. An Land, auf See, bei der Beschäftigung und arbeitsmarktpolitisch.

Christina Schildmann:

Ja, nicht nur ... also die Potenziale auf jeden Fall, deswegen haben wir diese Studie auch beauftragt, um uns ein Bild zu machen von den Potenzialen. Auch von dem, Marco, was du vorhin gesagt hast, den verpassten Gelegenheiten. Also eine historische Aufarbeitung, was ist da eigentlich passiert. Und was hat diese dereinst boomende Branche eigentlich so in die Knie gezwungen? Was hat das mit politischer Regulierung zu tun? Und was lernen wir daraus jetzt für die Zukunft? Du hast einen Satz gesagt, das ist eine Branche, oder beziehungsweise mit Blick auf diese Branche passiert wenig. Das würde ich nicht unterstreichen. Es passiert wahnsinnig viel. Auch mit Blick auf die Gesetzgebung. Wir müssen uns gleich nur angucken, reicht das schon oder fehlen da vielleicht noch Aspekte? Und was ich noch mal betonen möchte, ist, dass es ja nicht nur um die Potenziale innerhalb der Branche geht, sondern darum, wie wichtig diese Branche für die gesamte Transformation, die gesamte ökologische Transformation ist. Denn es ist ja die Aufgabe, dieses 1,5-Grad-Ziel des Pariser Klimaschutzabkommens einzuhalten und Dekarbonisierung ist also das Gebot der Stunde. Und da brauchen wir einfach wahnsinnig viel grünen Strom dafür, denn es geht ja nicht nur darum, den Energiesektor zu dekarbonisieren, sondern am grünen Strom hängt ja die Ergrünung von fast allen anderen Sektoren mit dran. Vielleicht ein Beispiel, die Industrie. Gut, Verkehr, wissen alle, ist klar, Elektroautohochlauf, aber die Industrie auch, wenn man zum Beispiel einen Stahlmanager oder einen Stahlbetriebsrat nachts aufweckt und fragt, was brauchst du zum Überleben oder was braucht dein Unternehmen zum Überleben? Dann sagt der, günstigen grünen Strom. Das heißt, das ist ein zentraler Standortfaktor. Deswegen ist das für uns auch noch mal zum einen natürlich mit Blick auf die Branche selbst, aber auch mit Blick auf die Relevanz der Branche für alles weitere ganz, ganz bedeutend.

Marco Herack:

Dadurch, dass Energie erzeugt wird, ist es quasi die Grundlage dann auch des wirtschaftlichen oder der wirtschaftlichen Aktivität hinten raus?

Christina Schildmann:

Ganz genau. Das hört man ja auch bei den ... wenn man die Betriebsräte befragt, Thorsten Ludwig, ihr habt ja die Betriebsräte befragt in der Windbranche, wo die die Chancen, aber auch die Gefahren sehen. Dann merkt man ja, dass die schon auch noch sehr viel Angst davor haben, dass wir die Wertschöpfung hier nicht mehr hochkriegen in Deutschland. Dass die weiter abwandert, dass dieser industrielle Kern gefährdet ist. Und dass da jetzt einfach Weichen gestellt werden müssen. Das ist nicht passiert.

Marco Herack:

Ja, Thorsten, wie kommt es denn jetzt, dass die Windindustrie dann aber so große Probleme hat in Deutschland und in Europa?

Thorsten Ludwig:

Ja, Christina hat das angedeutet. Das hat mit der Vergangenheit zu tun. Also ich möchte ungern diesen Begriff des berühmten Fadenrisses noch mal strapazieren, aber so ist es halt. Unter der Vorgängerregierung ist es halt dazu gekommen, dass wirklich über Monate und einem sehr langen Zeitraum bei den Ausschreibungen nichts passiert ist. Kein Zubau gekommen ist. Das heißt, es gab keine Auftragsipelines in den Unternehmen. Es gab keine absehbare Kapazitätsauslastung, Kapazitäts- und Produktionsplanung. Und es ist quasi beim Ausbau wirklich auf der Bremse gedrückt worden von der Vorgängerregierung. Es ist sich nicht bewusst geworden, dass diese Industrie langfristige, verlässliche Planungsgrundlagen braucht. Und dadurch ist der Fadenriß gekommen. Und das hat die ganze Branche im Grunde genommen verunsichert. Wir haben einen Verlust in der Wertschöpfungskette erleben müssen. Wir haben einen rapiden Personalabbau in der Branche erleben müssen. Mehrere zehntausend Beschäftigte sind in den letzten Jahren da verlorengegangen. Das bedeutet halt, was die neue Bundesregierung gemacht hat, man mag über das Tempo ein wenig schmunzeln oder das Tempo für zu gering halten, ist aber relativ viel passiert.

Und ich glaube, auch so ein Windgipfel ist sehr wichtig gewesen. Wir haben mit der neuen Bundesregierung tatsächlich einen deutlichen Aufwachs an Ausbauzielen nun bei der Windenergie. Sowohl an Land als auch auf See. Wir haben mit dem Sommerpaket und dem Osterpaket im letzten Jahr erlebt, dass die Bundesregierung sich sehr intensiv damit beschäftigt hat, wie Genehmigungsplanungsverfahren beschleunigt werden können. Denn das ist etwas sehr Zentrales. Natürlich ist das alles eine gesetzliche Grundlage. Da hat es auch damit zu tun und das steht im Gesetz drin, wenn man sich die Buchstaben anguckt, geht es auch um die Umsetzung. Und alles das, was auf der gesetzlichen Ebene passiert, muss eben auch umgesetzt werden. Das heißt, in den Behörden, auf kommunaler Ebene, auf Ebene der Regierungsbezirke, auf Landesebene, aber auch in den Unternehmen selbst muss da halt das entsprechend umgesetzt werden. Insbesondere bei den Projektierern. Und all das dauert. Windenergie ist nicht etwas, was man mal eben plant und dann ein halbes Jahr später dort steht. Sondern wir sehen das bei Offshore, das dauert mehrere Jahre vom ersten Antrag, von der Ausschreibung, bis überhaupt die ersten Aufträge in der Industrie ausgelöst werden. Und dann dauert es noch ein paar Jahre, bis das erste Windrad auf See steht. Das heißt, das sind langfristige Prozesse. Und da eine Beschleunigung hinzukriegen, das ist wirklich eines der großen Verdienste dieser Bundesregierung. Wie sich das nun in der Praxis auswirkt, muss man einmal schauen. Aber ich glaube, das ist erst einmal grundsätzlich ein Lob und da unterscheidet sich die jetzige Regierung sehr deutlich von der Vorgängerregierung.

Christina Schildmann:

Thorsten, das finde ich einen wichtigen Punkt. Diese Serie an Gesetzesnovellen, die wir ja gesehen haben in den letzten Monaten, seit Antritt dieser Ampelregierung, die ist schon zentral, auch mit Blick auf die Planungssicherheit für die Branche.

Thorsten Ludwig:

Ja.

Christina Schildmann:

Denn das, was wir aus der Vergangenheit lernen, ist ja, in dem Moment, wo wir Stop-and-Go-Politik haben, wo unklar ist, wie die Rahmenbedingungen werden, geht diese Branche in die Knie. Und diese klaren gesetzlichen politischen Willensbekundungen, die sich ja in diesen Gesetzen manifestieren, die sind ganz relevant. Und wir sehen hier ein hohes Ambitionsniveau, könnte man sagen. Und gehen davon aus, dass da der Hochlauf schon jetzt mit angekurbelt wird. Wir haben jetzt auch noch mal gesehen, es ging ja weiter, gestern oder vorgestern und vorvorgestern war ja dieser 30-Stunden-Koalitionsausschuss-Marathon. Auch da war Wind, insbesondere Onshore, wieder mal ein Thema. Es ging um mehr Handlungsspielräume für die Kommunen bei der Ausweisung von Flächen für Windräder. Das heißt, diese Bundesregierung, die meint das ernst. Und das, was ich bemerkenswert finde, ist, dass dieser massive Ausbau der Windenergie zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik, könnte man sagen, Konsens ist. Wenn man jetzt mal von der AfD absieht. Aber das müssen wir ja nicht diskutieren hier. Das ist die qualitative Veränderung.

Marco Herack:

Thorsten, wenn du sagst, Personalabbau, also dass da zehntausende Stellen vernichtet worden sind durch quasi nicht vorhandene politische Entscheidungen oder gar Blockierungen, das heißt ja auch immer, dass ein nicht vorhandener Fachkräfteaufbau stattgefunden hat? Ist das jetzt so dieser Flaschenhals, der vielleicht dann doch diese neue Geschwindigkeit, diese neue politische Geschwindigkeit, dann in der Umsetzung bremst?

Thorsten Ludwig:

Ja, genau, das ist ja das, wo wir versucht haben, mit unserer Studie oder mit unseren Arbeiten mit den Betriebsräten, ein wenig den Fokus drauf zu legen. Denn wir haben wahrgenommen in den letzten eineinhalb, zwei Jahren, aber auch davor, dass die ganze Thematik des Personals, der Beschäftigung eigentlich unterbelichtet ist. Es war in den letzten Jahren eine sehr stark technisch geprägte Debatte. Und wie man so etwas halt in gesetzliche Formen gießen kann. Aber das ganze Thema, wie hat man eigentlich eine arbeitsmarktpolitische Flankierung sich vorzustellen, bei so einem Personalaufbau, bei so einem Wachstum einer Industrie, das alles hat eben nicht stattgefunden. Und wir machen ja ein Studie, Studie hört sich immer so an, da sitzt man am Schreibtisch und wertet andere Studie aus, wir haben halt relativ lange und viel mit den Betriebsrätiinnen und Betriebsräten in der Industrie zusammengearbeitet, mit den Gewerkschaften, mit Politik, mit Verbänden viel, viel gesprochen. Und dort wird eben noch mal deutlich, ja, das ist tatsächlich der Flaschenhals. Und den kann man jetzt erkennen. Es ist noch nicht zu spät. Aber wenn man sich da nicht drum kümmert, und auch bei den Ergebnissen des Windgipfels unter Kapitel 9

auf Seite 12 ganz hinten und sehr vage gehalten, Christina hat das schon gesagt, dann ist das vielleicht nicht die richtige Priorität. Und vielleicht sollte man tatsächlich sich darum kümmern, dass der Rotmilan, ich sag es jetzt mal, in der Prioritätenliste ein wenig nach unten rutscht und die Frage der Beschäftigung, des Beschäftigungs aufbaus, aber auch des qualitativen Beschäftigungsaufbaus, ein wenig in der Prioritätenliste nach oben rückt. Denn ich glaube, das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Und die Betriebsräte haben das sehr deutlich gemacht. Und in den Betrieben ist es halt auch eine Aufgabe. Es hat damit zu tun, dass dort Ausbildung sehr deutlich intensiviert werden muss. Aber diese Branche steht halt auch mit anderen Branchen im starken Konkurrenzkampf. In vielen Regionen sieht man das, mit der Automobilindustrie, mit anderen Industrien, um qualitativ hochausgebildete Fachkräfte, um junge, neue Fachkräfte. Und da hat diese Branche auf unterschiedliche Faktoren bislang häufig das Nachsehen. Aber da passiert etwas.

Christina Schildmann:

Und die Betriebsräte haben ja auch noch mal sehr klar drauf hingewiesen, um das zu ergänzen, Thorsten, dass das Thema Tarifbindung für die ein Riesenthema ist.

Thorsten Ludwig:

Genau.

Christina Schildmann:

Insbesondere auch, um genau das zu erreichen, was du beschrieben hast, konkurrenzfähig zu sein, mit Blick auf die anderen Branchen. Alle prügeln sich im Moment um die Fachkräfte. Und damit da genug hingehen, denn die Tarifbindung ist ja in der Windindustrie absolut unterentwickelt. Die Gewerkschaften haben es unheimlich schwer, auch wenn sie wirklich alles geben, um in diesen Bereich reinzugehen. Das ist irgendwie fast Häuserkampf da. Aber dass das eine zentrale Stellschraube ist, die Tarifbindung, da lassen die Betriebsräte keinen Zweifel.

Thorsten Ludwig:

Ja, das ist sehr wichtig. Also um das noch mal zu ergänzen, und man darf ja auch etwas erzählen, was nicht in der Studie steht. Wir hatten vor zwei Wochen eine große Konferenz mit den Betriebsrätern und Betriebsräten aus der Windindustrie. Und tatsächlich merkt man dann, dass da tatsächlich viel passiert. Vestas ist jetzt ein Beispiel, wo der große dänische Konzern sich langsam mal bewegt und in Gespräche mit der Gewerkschaft eintritt. Aber es gibt auch kleinere Unternehmen, wo seitens des Arbeitgebers und der Geschäftsführung das Gespräch aufgebracht wird, und sagt, mh, wir müssen uns mal darüber unterhalten, wie wir hier unsere Arbeitsbedingungen insgesamt verbessern. Weil wir kriegen keine Leute. Der Kosten druck, der in der Branche besteht, ist offensichtlich dort in einer anderen Form auch angekommen. Man muss sich auch deutlich verbessern und attraktiver werden als Arbeitgeber, wenn man in dieser, wie ich finde, großen potenziellen Zukunftsbran-

che weiterhin wachsen will, dann muss man sich auch besser aufstellen. Da passiert relativ viel. Die Angst der Betriebsräte geht halt um, weil sie haben mit der Solarbranche schon mal ein Desaster erlebt in Deutschland. Das war eine der innovativsten Branche bei den erneuerbaren Energien in Deutschland. Und die ist quasi nicht mehr vorhanden. Da passiert ein bisschen wieder was, aber das hat man eigentlich wirklich verbockt. Und die große Angst bei den Beschäftigten, aber auch bei den Unternehmen ist, dass man hier mangels politischen Handelns das Gleiche bei der Windenergie erlebt. Das ist allerdings, glaub ich, Christina hat das gesagt, bei dem Tempo, mit dem sich die Bundesregierung darum kümmert, vielleicht gar nicht so realistisch, sondern eher eine aus der Vergangenheit begründete Angst. Das hat uns auch diese Studie so schwer gemacht, weil wir im letzten Jahr eigentlich ja schon veröffentlichten wollten, und dann kam eben das Osterpaket und das Sommerpaket mit den ganz kleinen Paketen noch dazwischen. Und um annährend aktuell zu sein, haben wir das dann eben noch mal mit aufgenommen. Also das Tempo der Bundesregierung macht auch bei so Studienautoren manchmal Kopfschmerzen.

Christina Schildmann:

Stimmt. Das stimmt. Wir sind echt hinterher gelaufen. Aber es ist super, dass wir sie sozusagen überholt haben. Denn es gibt noch einen zentralen Hebel, den ihr da schön rausgearbeitet habt, Thorsten, und den auch die Betriebsräte, glaub ich, betont haben. Nämlich etwas, was bisher noch nicht wirklich angegangen worden ist, und das ist das große Thema Vergabekriterien. Weil die Vergabekriterien ja relevant dafür sind, welche Unternehmen bekommen eigentlich bei Ausschreibungen den Zuschlag. Wenn man an diesen Hebel der Vergabekriterien rangeht und sagt, nicht nur der Preis spielt eine Rolle, sondern qualitative Fragen, dann kann man damit einen Markt steuern. Also einen Arbeitsmarkt steuern und gleichzeitig aber auch, sagen wir mal, darüber hinaus die ökologische Ausrichtung des gesamten Marktes mit beeinflussen. Vielleicht zwei Punkte, die da eine Rolle spielen können, die ihr auch in der Studie benennt. Nämlich zum einen, dass man in die Vergabebedingungen die Beschäftigungsbedingungen mit reinnimmt. Eben zum Beispiel die Frage von Tarifbindung. Ein starker Hebel, um da was in Bewegung zu bringen. Aber auch, diejenigen die zu bevorzugen oder das hoch zu gewichten, die ökologisch produzieren. Denn dann, wenn man den ökologischen Fußabdruck mit reinnimmt in die Bewertung bei den Bewerbungen, dann hat man eben diejenigen bevorzugt, die vor Ort sind und wo nicht irgendwie Rotorenblätter durch die ganze Welt transportiert werden müssen. Und damit hat man dem heimischen Markt sozusagen einen Vorsprung gegeben. Das ist was, was ja die USA im Moment massiv macht mit diesem Inflation Reduction Act. Und wo wir natürlich auch mal hingucken könnten, wie man durch, sagen wir mal, Ausschreibungsbedingungen einen Markt mitgestalten kann.

Thorsten Ludwig:

Ja, das ist total wichtig. Also man kann das wirklich kreativ gestalten. Und das erlaubt auch das europäische Vergaberecht dort quasi auf nationaler Ebene, auch die Spielräume zu nutzen, die man eben auch dadurch ermöglicht hat. Also ein Thema,

finde ich dabei, ist das Thema Ausbildung. Ja, wir müssen uns vorstellen, das ist eine Metallbranche in wesentlichen Teilen. Natürlich ist auch die Chemie mit der Grundstoffindustrie dabei und viele andere auch. Aber gucken wir uns nur mal die Metallbranche an, da haben wir durchschnittlich eine Ausbildungsquote von ein bisschen mehr als 6 Prozent. Noch nicht mal die Hälfte haben wir eigentlich in der Windindustrie. Da gibt es positive Ausnahmen von Betrieben. Also die auch aus einer alten Metalltradition kommen. Aber das ist halt wirklich sehr, sehr gering. Und wenn man eine Branche hat, der man jetzt mehrere Jahrzehnte quasi auch ein Zukunftsfeld schafft, wo man innovative Technologien weltweit entwickeln kann, dann muss Ausbildung auch etwas sein, was Unternehmen aktiv angehen und sich darum bemühen. Und ich finde auch, das muss ein Ausschreibungskriterium sein. Local Content ist immer etwas, was ich glaube, was sehr wichtig ist. Weil es geht darum, nicht nur die Wertschöpfungskette zu halten, wir haben Teil der Wertschöpfungskette in Deutschland schon verloren. Ja, also es gibt kaum noch ... also eigentlich keinen mehr, würde ich sagen, keinen Rotorblattfertiger mehr in Deutschland. Die werden jetzt in Portugal, in Indien oder sonst wo gefertigt. Da ist die Frage des CO2-Abdrucks natürlich wieder interessant, wenn man sagt, ja, wie baut man das in diese ...

Christina Schildmann:

Local Content ist ja ein wirklich ein heißes Thema. Und auch ein hochumstrittenes Thema. Local Content, um das einmal zu erklären für diejenigen, die die Debatte noch nicht so verfolgt haben. Das bedeutet ja bei Ausschreibungen oder bei Wirtschaftsförderung, bei Steuererleichterungen, dass man sagt, ein Teil der Produktion muss vor Ort, in der Region, im Land geschehen. Das ist etwas, was in dem Inflation Reduction Act in den USA eine große Rolle spielt. Aber, und das war mir überhaupt nicht klar, das bringt aber eure Studie, Thorsten, wunderbar zum Vorschein, dass ja diese Local-Content-Bestimmungen in ganz vielen anderen Ländern schon existieren. In, was hattet ihr, Saudi-Arabien und in Großbritannien.

Thorsten Ludwig:

Ja.

Christina Schildmann:

Weil alle gucken ja im Moment so auf die USA und kritisieren diese Local-Content-Bestimmungen. Dass das aber eigentlich schon weltweit praktiziert wird und dass das ein Dorn im Auge der Betriebsräte ist, die ja sagen, na, die machen das alle. Wir machen das aber nicht. Und wir bekommen dadurch einen Wettbewerbsnachteil, das ich nachvollziehbar. Und Wettbewerb ist ja auch an dieser Stelle nicht so unbedeutend. Denn die Befürchtung, das hatte Thorsten ja grade geschrieben, dieses Photovoltaik-Trauma, dass man dann einen Markt im Grunde einem anderen Land komplett überlassen hat, steckt tief drin. Und ist auch in der Windbranche berechtigt. In der Studie hab ich auch eine anekdotische Info gefunden, die aber, glaub ich, fürs Ganze steht. Nämlich dann wurde ja beschrieben, wie Siemens Gamesa

stolz diese 14 Megawatt Offshore-Windanlage da präsentierte. Und aber der chinesische Anbieter, Mingyang heißt der, direkt in dem Moment mit einer 16-Megawatt-Anlage auf den Markt kam. Und sagt, okay, der Wettbewerb läuft und da muss man schon gucken, dass da die Marktanteile nicht wieder verschwinden.

Marco Herack:

Diese Photovoltaik ist tatsächlich in Deutschland so ein kleines Trauma mittlerweile, glaub ich, kann man sagen. Bei der Windindustrie ist es aber hoffentlich noch anders, Thorsten? Also da haben wir noch die Möglichkeit, ich will jetzt nicht sagen, Weltmarktführer zu werden, aber wir haben auf alle Fälle noch die Möglichkeit, den Markt für uns so zu gestalten, dass er auch in Deutschland stattfindet?

Thorsten Ludwig:

Ja, das kann ja nicht immer das Ziel sein, Weltmarktführer zu sein. Das finde ich ein wenig ...

Marco Herack:

In Deutschland schon, wenn wir ehrlich sind.

Thorsten Ludwig:

Na ja, gut, ich finde das anmaßend und ein wenig in der Selbstwahrnehmung beschränkt. Also aber wir haben in Deutschland einen Riesenmarkt. Christina hat das gesagt, wir haben Ziele hier quasi der Dekarbonisierung. Und wir wollen in mehreren Jahrzehnten jetzt, das ist noch ein bisschen in der Zukunft, einfach CO2-frei produzieren und leben und unseren CO2-Abdruck deutlich nach unten gesenkt haben. Und dafür ist erneuerbare Energie sehr, sehr wichtig. Und Windenergie ist halt etwas, was wir tatsächlich hier haben. Und wir haben sehr innovative Unternehmen. Allein der europäische Markt bietet ja schon ein wahnsinniges Potenzial. Und wenn man sich anguckt, wo Anlagen aus Deutschland, nehmen wir Offshore oder Onshore, aufgebaut werden, dann sind wir da weltweit unterwegs. Und meinetwegen kann man auch den zweiten oder den dritten Platz machen, man muss da nicht Weltmarktführer sein. Das schaffen wir ohnehin nicht. Weil wenn man sich anguckt, die Zubauzahlen der letzten Jahre, über die Hälfte passiert in China. Also ein bisschen auf dem Boden bleiben, aber qualitativ ist es halt gut. Und Christina hat das Beispiel gesagt, ja, man kann eine 14-Megawatt-Anlage vorstellen. Und die anderen kommen mit einer 16-Megawatt-Anlage. Es geht aber um Verlässlichkeit. Grade bei diesen Anlagen, um Qualität und Verlässlichkeit. Und da muss man sagen, sind wir in Europa und in Deutschland relativ weit. Und eine 14-Megawatt-Anlage ist schon richtig was. Das kann man sich vielleicht nicht so richtig vorstellen, aber die passt kaum noch in ein Fußballstadion. Und mit zwei von solchen Anlagen können sie halt 400.000 Haushalte locker übers Jahr, wenn man das so grob rechnet, mit Energie versorgen. Also um mal so eine Größenordnung zu haben, was bedeutet das eigentlich auch für die Energiewende, die wir in Deutschland vorantreiben. Und da haben wir hier wirklich die Innovationen. Und ich glaube, das ist vorbei, man darf keine

Angst mehr haben, dass das noch passiert, was mit der Photovoltaik passiert ist. Aber man muss eben aufpassen, dass man jetzt das Tempo nicht rausnimmt. Und das Tempo auf der Gesetzgeberebene ist relativ hoch, glaube ich. Auch wenn über die Ergebnisse des Windgipfels vielleicht ganz so zufrieden sein kann, aber da passiert ja etwas. Und der nächste Termin im nächsten Monat ist ja auch schon angekündigt. Aber es geht jetzt eben darum, auch dass auf den kommunalen Ebenen, in den Unternehmen etwas passiert, und sich darauf vorzubereiten. Das Thema Beschäftigung ist ja das zentrale Thema. Wenn wir uns das angucken, wir brauchen in den nächsten zehn Jahren mehrere zehntausend Beschäftigte, die in dieser Branche an der Energiewende nur im Bereich Windenergie arbeiten. Und wo sollen die herkommen, bitte schön?

Christina Schildmann:

Thorsten, da ist aber noch mal ein wichtiger Punkt in eurer Studie, dieses Beschreiben der Zukunftsfelder. Denn wenn du sagst, wir brauchen Beschäftigung, wir brauchen Beschäftigte, dann geht's ja auch darum, zu zeigen, das ist eine super innovative Branche, da passiert ganz viel, da werden Chancen genutzt. Und in eurer Studie habt ihr mehrere Zukunftsfelder beschrieben, wo wirklich Erfindergeist gefragt ist, wo Initiative gefragt ist, und wo aber, gut, das ist jetzt mit dem weltweiten Marktführer so ein bisschen eingeschränkt, aber wo es schon auch noch darum geht, Technologieführerschaft zu gewinnen. Vielleicht kannst du zu diesen Feldern noch mal was sagen, weil das, glaub ich, was ist, was noch nicht alle so im Blick haben, was da eigentlich gerade alles passiert.

Thorsten Ludwig:

Das sind vielfältige Felder. Also allein bei der Thematik Wasserstoff hat die Windenergie relativ große Potenziale und auch schon neue Technologien entwickelt, um quasi Wasserstoff direkt an der Mühle zu erzeugen und nicht über große Pipelines oder Transportwege, so etwas zu transportieren. Wir sind mittlerweile bei den technologischen Dingen relativ weit. Es gibt verschiedene Zukunftsfelder, die da denkbar sind. Christina, wir haben, glaub ich, mehrere genannt. Du müsstest mir mal auf die Sprünge helfen, welche eins, zwei dir besonders aufgefallen sind, dann kann ich da mehr zu sagen.

Christina Schildmann:

Also ihr hattet geschrieben über schwimmende Windräder zum Beispiel, über Konverterplattformen und über diesen ganzen Bereich Verbindung grüner Wasserstoff mit Windrädern. Ich glaube, da ist eine Menge Musik drin. Weil der grüne Wasserstoff, das ist ja im Moment der Heilige Gral der Debatte über die ökologische Transformation. Und da hattet ihr rausgearbeitet, wie das zusammenhängt und wo da die Potenziale stecken.

Thorsten Ludwig:

Zu Wasserstoff hab ich schon was gesagt, das ist schon bezeichnend, dass die Bundesregierung und auch der Wirtschaftsminister in der ganzen Welt umherreist und mit irgendwelchen Ländern, auch aus Kanada, Verträge über die Lieferung von grünem Wasserstoff macht. Das ist schon etwas, finde ich, in dem Sinne erschreckend, da sollte man gucken, dass man mehr hier in Deutschland wirklich auch voranbringt und die Technologien und Ideen, die es gibt, auch hier umsetzt. Also ein Windparkt auf die Nordsee oder in die Ostsee zu setzen, wo man das quasi als Testfeld mal entwickelt, gemeinsam mit der Industrie und sagt, wie können wir direkt auf der See grünen Wasserstoff durch die Windmühle produzieren und dann quasi auch anders durch die Gegend schippern, als wir uns das vielleicht gedacht haben. Schwimmende Windräder sind auch eine Technologie, die entwickelt worden sind, dort, wo die Meerestiefen so derart tief sind, dass sie nichts mehr im Grundboden verankern können. Da gibt es wirklich sehr, sehr innovative Technologien. Ich halte das für ausgesprochen gut. Und wir haben ein Desaster, und das muss man sich angucken, und da ist es fast schon so tatsächlich, Marco, wie bei der Photovoltaik, um Offshore-Strom an Land zu bringen, brauchen sie riesige Konverterplattformen, die also den Strom umwandeln, der Strom gebündelt rankommt. Und wir hatten tatsächlich mal in Deutschland, in Mecklenburg-Vorpommern eine Werft, die diese Konverterplattform zusammen mit der Elektronikindustrie und der Elektroindustrie gebaut hat. Das sind Hochhäuser.

Also wenn man davor steht, ist man erschrocken und erschlagen davon, wie riesig das ist. Diese Apparate kosten Milliarden. Und wir haben in Deutschland niemand mehr, der diese Konverterplattformen baut. Es gibt die Netzbetreiber, die händeringend Unternehmen suchen, die sagen, ja, wir bauen euch diese Konverterplattformen. In Deutschland ist es zurzeit nicht möglich. Es wird in Mecklenburg-Vorpommern noch ein bisschen gerungen. Da ist aber die Deutsche Marine in der Handlungsoption und muss das Gelände mal ein paar Jahre freigeben für jemanden, der sagt, ich baue da diese hochtechnologischen innovativen Apparate. Wir bauen sie jetzt in Spanien, wir bauen auf den Philippinen und in China und schippern sie dann hierher. Das kann nicht im Sinne einer wirklich innovativen Industriepolitik sein, die sich darum kümmert, sowohl Beschäftigung als auch innovative Technologien hier in Deutschland zu halten und zu entwickeln. Das ist ein Desaster. Und für Strom braucht man so etwas. Das ist ein zentrales Element der Wertschöpfungskette. Und das haben wir eigentlich aus Deutschland hier verloren. Das ist dramatisch. Aber das ist ein großes innovatives Feld. Die Möglichkeit ist noch da, aber da muss man jetzt auch gemeinsam mal ein bisschen auch die Beschleunigung hinkriegen, um da Ergebnisse zu erzielen.

Christina Schildmann:

Und Thorsten, da fällt mir noch ein, ihr hattet noch einen anderen Punkt, nämlich das Thema Recycling. Und zwar mit Blick auf die Rotorblätter, glaub ich, wo es

wahnsinnig schwer ist, die Dinger zu recyceln, auseinanderzubauen, weil es so Verbundstoffe sind und da habt ihr auch noch ein Innovationsfeld identifiziert.

Thorsten Ludwig:

Ich glaube, das ist ein Beispiel, das man sich aus anderen Branchen angucken kann. Wir kommen immer mehr dazu, das Thema Repowering ist ein Beispiel. Also die Ersetzung älterer Anlagen, die nicht mehr so leistungsfähig sind, durch neue, viel stärker leistungsfähiger Anlagen. Und dann ist die Frage, was macht man mit den alten? Also der Rückbau muss ja auch organisiert werden. Und sie haben das in verschiedenen Industrien. Und tatsächlich ist allein in den Rotorblättern, das sind giftige Dinger. Also das ist ja auch von den Arbeitsbedingungen der Beschäftigten schwierig, wenn es nicht automatisierte Prozesse sind. Das ist ja häufig noch Manufakturarbeit. Deswegen geht es auch in sogenannte Billiglohnländer mit ganz vielen Tüddelchen hinten und vorne dran. Epoxidharze, die ganzen Chemikalien, die dort eingesetzt worden sind, das ist nicht einfach zu recyceln. Sie haben im Schiffbau das Beispiel, wenn sie ein neues Schiff bauen, müssen sie ein Schadstoffkataster anlegen und es muss genau nachgewiesen werden, wo ist welcher Gefahrenstoff, wo ist welches Material verarbeitet und wie kann das später, wenn es abgewrackt wird, zurückgebaut werden. Auch das ist natürlich eine Herausforderung für die Windindustrie. Und natürlich möchte man die Dinger eher bauen, statt sie abzuwacken.

Aber wir müssen uns im Sinne eines Lifetime-Cycle-Managements und einer nachhaltigen Industrie auch darum kümmern, was machen wir mit diesen Giftstoffen. Ich bin ein großer Fan der Fahrradständer in Dänemark, wo alte Windflügel aufgeschnitten werden und aufgebockt werden und man kann sein Fahrrad dann im Trockenen da drunter an einem Bügel anschließen. Das sieht auch schick aus. Aber das kann ja nicht die Zukunft der Recycling-Wirtschaft in der Windindustrie sein. Das kann man mal machen, das ist auch schick, da muss man sich drum kümmern. Und wir glauben auch, und das sagen uns auch die Betriebsräte, ja, das ist auch ein Kompetenzfeld, das wir entwickeln können. Und wir sind da vielleicht auch Vorreiter, wenn wir den Kunden so was anbieten können. Nicht nur vom Aufbau, sondern wir beerdin gen die Teile nachher auch entsprechend. Und sind in der Lage, sämtliche Gefahrenstoffe artgerecht, hätte ich fast gesagt, also arbeitsschutzmäßig und umweltschutzmäßig tatsächlich dann auch zurückzubauen. Ein großes Feld, wie ich finde.

Marco Herack:

Wir haben jetzt sehr viel über die Potenziale für unsere Wirtschaft geredet, aber das Ganze ist ja auch im Sinne von Lieferkettenstabilität, von strategischer Unabhängigkeit und so weiter politisch hochrelevant, so eine Industrie hier in Europa, sag ich mal, nicht nur in Deutschland, am Leben zu erhalten.

Christina Schildmann:

Klar. Absolut. Ich hab jetzt gesehen, beim Papier, was der Koalitionsausschuss grade ausgespuckt hat, taucht wieder das Wort „Freiheitsenergien“ auf. Das ja signalisieren will, in dem wir ja die Windkraft befördern, machen wir uns auch unabhängig, a) von eben Energieformen wie Gas, was ja wichtig ist auch für diese strategische Souveränität. Aber gleichzeitig geht es auch, genau, wie du sagst, Marco, auch um mal Resilienz einer Branche, mit Blick auf die Wertschöpfungsketten innerhalb der Branche selbst.

Thorsten Ludwig:

Ja, die Betriebsräte sagen uns das ganz deutlich. Wir haben jetzt im letzten Herbst noch mal eine große Umfrage unter den Betriebsräten gemacht. Und die ist natürlich unter dem Eindruck des Russland-Krieges gegen die Ukraine entstanden. Aber auch noch mal vor dem Hintergrund der Erfahrung aus der Covid-19-Pandemie. Und was dort insbesondere, und das ist aber ja bei anderen Branchen ähnlich, noch mal deutlich geworden ist, die Abhängigkeit von zentralen Komponentenzulieferungen, die nicht mehr funktioniert hat. Das ist noch mal sehr deutlich. Und viele Betriebe haben sich in diesen letzten zwei Jahren, zweieinhalb Jahren, bemüht, ihre Transportwege, ihre Lieferketten, ihre Wertschöpfungsketten ein wenig anders zu gestalten, um nicht mehr in dieser starken Abhängigkeit zu sein. Das kann man unter Sicherheitspolitik abhaken oder subsummieren. Aber ich finde, es ist noch mal ganz sehr wichtig, was Christina gesagt hat, Energiesicherheit, das zeigt uns ja grade die Zeit, ist eine zentrale Voraussetzung für die zukünftige Entwicklung dieses Landes unter starker Partizipation des Arbeitsmarktes und der Beschäftigten. Das finde ich dabei immer noch ganz wichtig, diese arbeitsmarktpolitische Komponente dabei nicht zu vernachlässigen. Mir fallen wenig Industrien ein, die so viel Beschäftigungspotenzial für die Zukunft haben wie die Windenergieindustrie oder insgesamt die Erneuerbaren.

Marco Herack:

Ich hab es ja am Anfang schon angekündigt, es wird dann noch einen Windgipfel geben. Christina, wann ist der denn? Ist das dann nächstes Jahr irgendwann? Also lässt man sich da Zeit? Oder geht's jetzt in der Geschwindigkeit weiter?

Christina Schildmann:

Das geht Schlag auf Schlag. Also der nächste Windgipfel, wurde verkündet, steht noch im Frühjahr an. Ende April oder Anfang Mai, hab ich den Dokumenten da entnommen. Dann soll tatsächlich die Windenergie-an-Land-Strategie der Bundesregierung beschlossen werden. Und wir haben im Eckpunktepapier zur Windenergie-an-Land-Strategie, das Robert Habeck veröffentlicht hat, werden Fragen gestellt an die Stakeholder, die wir gerne mit beantworten. Zum Beispiel wird die Frage zum Thema Fachkräftesicherung gestellt. Zitat: „Frage an die betroffenen Branchen und die Teilnehmenden des Windkraftgipfels. Welche weiteren Maßnahmen sind aus

Sicht der betroffenen Branchen notwendig, um ausreichend Fachkräfte für den Umbau zu einem klimaneutralen Stromsystem zu gewinnen?“ Da können wir doch eigentlich Robert Habeck antworten, Thorsten, oder?

Thorsten Ludwig:

Ja. Und man muss es ernst nehmen, auch, wenn es unter Kapitel 9 ist und relativ weit hinten. Aber ich glaube tatsächlich, der letzte Windgipfel, da ist das Thema Fachkräfte, du hast das ja geschildert, wie es auch zustande gekommen ist, zum Glück noch mit reingekommen. Ich glaube nicht, dass es am Anfang wirklich so Bestandteil dieses Gipfels sein sollte. Jetzt muss man diese Chance auch nutzen. Und ich glaube tatsächlich, es gibt ja Beispiele, und es gibt ja auch Initiativen aus der Industrie, aus den Gewerkschaften, von der IG Metall, von der IGBCE, es geht darum, glaub ich, da gemeinsam zu sagen, wie entwickeln wir eine Fachkräftestrategie. Das, was die Bundesregierung dort in den Handlungsempfehlungen und den Eckpunkten dieses Windgipfels aufgelistet hat, ist ja quasi ein sehr übergreifendes Instrumentarium von Qualifizierungsprogrammen, Fachkräftegewinnung im Ausland, das ist alles nicht wirklich branchenspezifisch und mit der Industrie und allen Beteiligten abgestimmt. Ich glaube, es ist ganz gut. Und die Bereitschaft ist da, da tatsächlich jetzt eine wirkliche arbeitsmarktpolitische Flankierung auf den Weg zu bringen. Und man kann das auch schon mal, bevor alles in trockenen Tüchern ist, auf regionaler Ebene mal testen. Wir haben eine starke Clusterung dieser Industrie in verschiedenen Regionen in Deutschland.

Und warum soll man nicht einfach jetzt schon mal anfangen und machen, statt immer nur zu diskutieren und neue Gesetze zu entwickeln. Und sagen, wir machen da mal Innovatives. Weil sie brauchen die Fachkräfte und es ist, wie Marco gesagt hat, der Flaschenhals ist da. Wenn da nicht schnell etwas passiert, dann werden diese ganzen Aufträge nicht hier abgearbeitet werden können. Und das wäre ein Desaster. Es geht darum, die Ausbildung zu fördern. Diese Industrie hat starke Schwierigkeiten, im Service qualifizierte gute Leute zu finden. Da sind die Arbeitsbedingungen allerdings auch problematisch. Es gibt einen unterirdisch geringen Anteil von Frauen in dieser Branche. Das ist ähnlich wie in anderen so männerdominierten Branchen. Aber es geht darum, quasi dieses Zukunftsfeld ja auch da zu entwickeln. Und ich glaube, da gibt es viele Möglichkeiten, da attraktiver zu werden als Arbeitgeberin, als Arbeitgeber in dieser Branche. Und dadurch wird man auch Fachkräfte gewinnen. Es geht nicht darum, noch mal eine Imagewoche für die Windbranche zu machen. Imagewochen bringen gar nix. Man muss in der täglichen Arbeit beweisen, dass man ein guter, attraktiver Arbeitgeber ist mit innovativen Technologien, die auch etwas für die Energiewende beitragen. Und dann wird da auch was draus. Und das muss man politisch jetzt flankieren. Und es sind, glaub ich, vier Wochen Zeit. Und ich glaube, da müssen alle jetzt sich auch am Riemen reißen und sagen, das hat absolute Priorität. Und wenn die Fachkräftesicherung von Tagesordnungspunkt 9 auf 3 oder 4 kommt, fände ich das schon ...

Christina Schildmann:

Das würde ich so unterschreiben alles.

Marco Herack:

Damit wären wir am Ende der Sendung. Vielen Dank für das Gespräch, Christina Schildmann.

Christina Schildmann:

Vielen Dank.

Marco Herack:

Und Thorsten Ludwig.

Thorsten Ludwig:

Vielen Dank.

Marco Herack:

Und wenn ihr dazu noch ein paar Gedanken habt, könnt ihr sie uns senden auf Twitter @boeckler_de oder auch gerne per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen, Anregungen oder Unmut bitte einfach einsenden. Und wir freuen uns, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Bis nächste Woche. Tschüss.

Christina Schildmann:

Tschüss.

Thorsten Ludwig:

Tschüss.